Natalie Ende, Referentin für Gottesdienste mit Kindern

Ich bin da · trotzdem

Bausteine für einen Gottesdienst mit Kindern

In diesem Material zur Impulspost „Trotzdem-unser.de“ werden zwei alternative Geschichten angeboten. Wer möchte kann daraus auch eine Mini-Gottesdienstreihe machen: Zweimal die gleiche Liturgie mit zwei verschiedenen Trotzdem-Geschichten.

Begrüßung
Schön, dass Ihr alle da seid.

Votum
Ich bin da.
Gott ist da.
Das genügt.

Oder als Rap: MKL 3, Nr. 10

Lied Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin, MKL 3, Nr. 20 (eine Tanzanleitung zu diesem Lied gibt es auf unserer Homepage)
Oder: Geschöpft aus dem Wasser des Lebens, MKL 3, Nr. 86

Psalmgebet nach Psalm 31,1–16
Während jeder Zeile kann man ein Bild oder einen Gegenstand auf den Boden legen, wodurch das Gesagte illustriert wird: Ohr, Stein, Burg, Netz, geöffnete Hände, zerbrochenes Gefäß, Tränen, Uhr . . . Es ist auch möglich, später mit den Kindern zusammen diese Gegenstände zu malen oder zu suchen.

Gott, hör mir bitte zu. Gleich!
Du bist wie ein schützender Felsen,
wie eine sichere Burg.
Eine Burg, die allen Angriffen trotzt.
Du kannst mir helfen.
Zieh mich aus dem Netz, das meine Feinde
heimlich für mich ausgelegt haben.
Du bist die Kraft in mir. Trotzdem.

Meine Gedanken sind unruhig,
viel Kummer ist in mir,
ich spüre keine Kraft mehr,
ich habe Angst vor dem nächsten Tag,
die andern spotten sogar über mich.
Ich fühle mich wie ein zerbrochenes Gefäß,
ganz kaputt und leer.

Trotzdem. Ich stelle mir vor:
Du stehst da mit offenen Armen und Händen.
Ich kann zu dir kommen mit meinen unruhigen Gedanken;
Ich kann zu dir kommen mit meinen Sorgen.
Das ist gut.
Das fühlt sich leichter an.
Du weißt, wie es weitergehen wird.
Du stehst da mit offenen Armen und Händen:
Dir vertraue ich mich an, jetzt, heute, morgen und weiter. Amen.

Lied Aus der Zwiebel wird die Blume, MKL 3, Nr. 55
Oder: Meine Zeit zum Träumen, MKL 3, Nr. 72

GESCHICHTENZEIT – ZWEI GESCHICHTEN ZUR AUSWAHL

Trotzdem! - Eine Mutter lässt sich nicht abwimmeln

Matthäus 15,21–28
Natalie Ende und Lisa Neuhaus

Hinführung

Das ist eine der merkwürdigsten Geschichten mit Jesus. Es geht ums Fragen und Bitten und also auch ums Beten. Es ist eine Geschichte über eine Mutter, die für ihre Tochter kämpft und sich nicht abwimmeln lässt. Sie hat den Mut, auf etwas Wunderbares zu hoffen. Wir finden, sie hat Wundermut. Vielleicht gibt es den ja öfter und auch heute noch?
In der Geschichte kommen Hunde vor. Wir haben früher immer an große Hunde gedacht, wenn wir die Geschichte gehört haben. Jetzt haben wir nachgelesen: Da sind kleine Hunde gemeint. Es gab also auch damals schon Schoßhunde.

Geschichte

Jesus reicht es. Dauernd fängt jemand mit ihm Streit an. Dauernd will ihm jemand beweisen: Er hat etwas falsch gemacht. Dabei setzt er doch seine ganze Kraft ein für die vielen, die bei ihm Hilfe suchen. Jesus kann nicht mehr. Er braucht eine Pause. Deshalb wandert er in eine Gegend am Meer, wo ihn niemand kennt. Auch die Jünger*innen sind froh über die Ruhe.

„Wann haben wir das letzte Mal so schön zusammengesessen?“, fragt Magdalena.
„Es war so anstrengend in den letzten Wochen“, sagt Johannes. „Die vielen Menschen. Alle wollen etwas.“
„Hört auf zu schimpfen, seht euch lieber das Meer an. Ist es nicht wunderschön!“, schwärmt Salome.
Sie sitzen schon eine Weile auf großen Steinen. In der Nähe ist ein Dorf, in dem sie übernachten werden.

Da kommt eine Frau auf sie zu. Schon von Weitem winkt sie aufgeregt und ruft etwas. Als sie nah genug ist, hören sie: „Jesus! Wie gut, dass du in unser Land gekommen bist. Wir haben schon viel von dir gehört. Auch wenn ich nicht zu euch gehöre: Ich brauche dringend deine Hilfe!“
Die Frau ist ganz außer Atem und redet immer weiter: „Meine kleine Tochter braucht deine Hilfe. Sie ist krank. Ganz seltsam krank. Alles ist eine Last für sie. Und da ist eine Traurigkeit, die lässt sie nie los.“
Jesus schaut weiter aufs Meer. Er sagt kein Wort.
„Bitte, Jesus, hilf ihr doch schnell, damit wir wieder Ruhe haben“, sagt Johannes.

„Nicht, dass noch andere auf uns aufmerksam werden“, sagt Salome.
Jesus schüttelt den Kopf: „Ich kann nur den Menschen bei uns zu Hause helfen, wo alle an Gott*Ewige glauben.“
Die Frau fällt vor Jesus auf den Boden: „Hilf mir, Jesus“, sagt sie leise.
„Nein“, sagt Jesus. „Es ist nicht gut, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den kleinen Hunden unter dem Tisch zu geben.“
„Ja, das stimmt, was du zu mir sagst“, murmelt die Frau noch leiser. „Trotzdem!“, sagt sie und richtet sich auf: „Bei Kindern, die Brot essen, fällt doch immer etwas auf den Boden. Die Hunde fressen die Krümel, die auf den Boden fallen. Die reichen auch für mich.“
Jesus sieht sie an und sagt: „Das stimmt, was du zu mir sagst, Frau. Was für ein Vertrauen du hast! Geh nach Hause. Deine Tochter wird gesund werden.“
Langsam steht die Frau auf. Sie sieht Jesus noch eine Weile an. Dann geht sie.
Jesus und die Jünger*innen bleiben sitzen, bis die Sonne untergeht.

In: Wundermut. Kinder in der Kirche – Religiöse Spielräume. Hg. v. Natalie Ende, MB 139, Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main 2023, S.190f.

Oder

Dranbleiben

Lukas 18,1–8
Natalie Ende und Lisa Neuhaus

Hinführung

Es gibt vieles in der Welt, was wir ungerecht finden. Ganz in unserer Nähe und weiter weg. Das ist schwer auszuhalten. Wir wollen so gern etwas gegen das Unrecht tun. Und manchmal wünschen wir uns, dass Gott*Ewige einfach überall Recht schafft. Oder kann Gott*Ewige das gar nicht?
Das wissen wir nicht, aber wir können Gott*Ewige darum bitten. Beim Beten vertrauen wir darauf, dass Gott*Ewige das Unrecht nicht will und dem Bösen etwas entgegensetzen kann. Vielleicht braucht Gott*Ewige es, dass wir nicht müde werden und trotzdem immer weiter beten. Auch wenn wir gerade nicht sehen, was sich verändert. Davon erzählt die Geschichte heute.

Geschichte

In einer Stadt lebt ein Richter. Zu ihm kommen Menschen, denen Unrecht geschehen ist. Sie wollen, dass er ihnen hilft und ihnen Recht verschafft. Er sitzt jeden Tag zwei Stunden im Stadttor. Dort können alle mit ihm sprechen.
Ein Mann kommt zu ihm und sagt: „Richter, Richter, hör, was mir passiert ist. Ich hatte diesen Sommer nur eine kleine Ernte. Damit kann ich meine vier Kinder kaum satt machen. Jetzt hat der Grundbesitzer, dem mein kleiner Acker gehört, mir die ganze Ernte abgenommen. Ihm steht aber nur ein Fünftel zu. Wovon sollen wir jetzt leben? Du musst mir helfen.“
„Stell dich nicht so an, guter Mann“, schimpft der Richter: „Um so eine Kleinigkeit kümmere ich mich nicht! Sieh zu, wie du selber zurechtkommst.“
So geht es vielen, die diesen Richter um Hilfe bitten. Er hat einen ganz schlechten Ruf in der Stadt. Die Leute sagen:
„Diesem Richter sind die Gebote von Gott*Ewige egal.“
„Er hat überhaupt kein Verständnis für die armen Menschen.“
„Mitgefühl kennt er auch nicht. Er ist so hartherzig.“
„Er kennt kein Erbarmen.“
„Er hört nicht einmal richtig zu.“

Die meisten Menschen in der Stadt gehen schon gar nicht mehr zu diesem Richter. Sie ertragen das Unrecht und geben auf. Viele kommen in große Not und sehen keinen Ausweg. Sie versuchen sich wenigstens untereinander zu helfen. Aber es ist schwer auszuhalten, dass ein Richter nicht zum Recht verhilft und dass viele, die Unrecht tun, davonkommen.

In der Stadt lebt auch eine Witwe. Ihr Mann ist bald nach der Hochzeit gestorben. Sie hat keine Kinder. Sie und ihr Mann haben zusammen ein kleines Haus bewohnt. Dort lebt sie jetzt allein. Doch der Bruder ihres Mannes will ihr das Haus wegnehmen. Jeden Tag steht er vor ihrer Tür und sagt: „Wann gehst du endlich?“
Sie sagt zu ihm: „Das Haus gehört jetzt mir. Es ist mein Recht, hier zu wohnen.“
Aber er kommt weiterhin jeden Tag. Sie hat große Angst vor ihm.
Deshalb beschließt sie, ihren Fall dem Richter vorzutragen: „Richter, ich komme, weil ich deine Hilfe brauche. Verschaffe mir Recht gegen meinen Schwager.“ Sie erzählt ihm alles.
Der Richter winkt ab: „Belästige mich nicht. Sieh zu, wie du zurechtkommst.“

Die Witwe geht bedrückt nach Hause. Was soll sie jetzt machen? Wer kann ihr helfen? Die ganze Nacht kann sie nicht schlafen. Sie sieht keinen Ausweg und fürchtet schon den Morgen, wenn ihr Schwager wieder vor ihr steht. Er wird sie bald vor die Tür setzen und dann hat sie kein Zuhause mehr. Sie kann doch nicht auf der Straße schlafen.
Als die Sonne aufgeht, ist sie auf einmal richtig wütend.
„Das kann doch nicht sein, dass der Richter mir nicht hilft“, denkt sie. „Dafür ist er schließlich da.“

Noch bevor der Schwager wiederkommt, steht sie vor dem Richter:
„Richter, ich komme, weil ich deine Hilfe brauche. Verschaffe mir Recht gegen meinen Schwager.“
Der Richter winkt ab: „Belästige mich nicht. Sieh zu, wie du zurechtkommst.“
So geht das viele Tage.
„Richter, ich komme, weil ich deine Hilfe brauche. Verschaffe mir Recht gegen meinen Schwager.“
Der Richter winkt ab: „Belästige mich nicht. Sieh zu, wie du zurechtkommst.“

Trotzdem! Jeden Morgen steht sie vor dem Richter. Und immer wenn ihr Schwager vor ihrer Tür steht, sagt sie: „Es ist mein Recht, hier zu wohnen. Du wirst sehen, der Richter wird mir Recht geben.“
Nach vielen Tagen reicht es dem Richter. In der Nacht denkt er: „Diese Witwe gibt wohl nie auf. Sie wird morgen wieder vor mir stehen. Das nervt. Und wer weiß, was sie noch alles probiert. Ich werde ihr zu ihrem Recht verhelfen, dann bin ich sie los.“

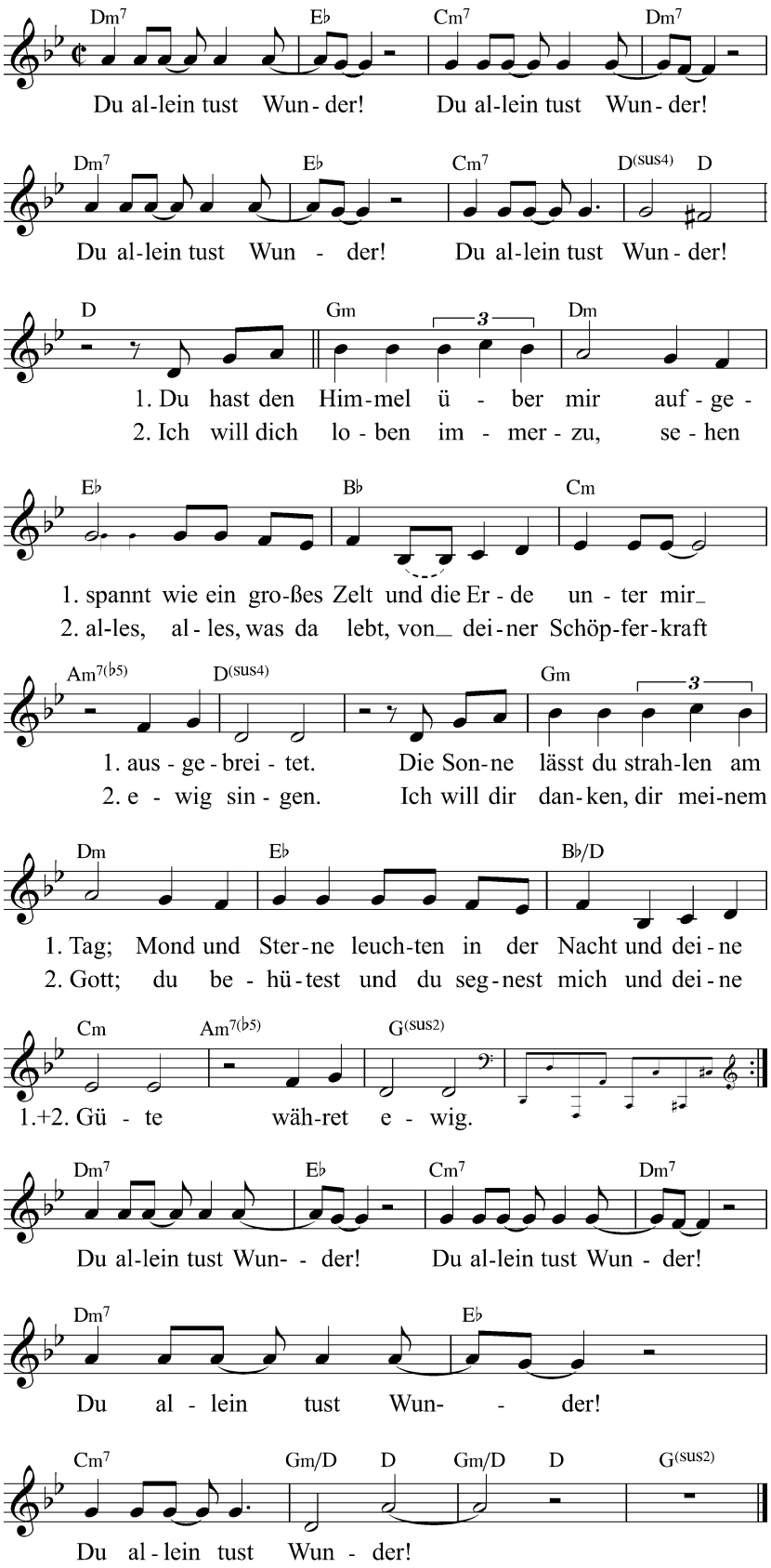
Jesus hört auf zu erzählen. Seine Freunde und Freundinnen sehen ihn verwundert an.
Johannes fragt: „Wozu erzählst du uns diese Geschichte vom Richter und der Witwe, Jesus?“
Jesus sagt: „Ihr habt mich nach dem Beten gefragt. Ich will euch einen Vergleich geben:
Macht es wie diese Witwe. Werdet nicht müde, Gott*Ewige um Hilfe zu bitten. Gebt niemals auf.
Und ich will euch noch einen Vergleich geben: Selbst dieser ungerechte Richter lässt sich erweichen.
Da wird doch Gott*Ewige erst recht hören, wenn wir bitten und immer weiter beten und nicht aufgeben.“
„Meinst du, dass wir auf jeden Fall bei Gott*Ewige Gehör finden?“, fragt Johannes weiter.
„Auf jeden Fall. Aber was meint ihr? Wird Gott*Ewige denn Gehör unter den Menschen finden?“

In: Wundermut. Kinder in der Kirche – Religiöse Spielräume. Hg. v. Natalie Ende, MB 139, Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main 2023, S.215f.

Lied – Du allein tust Wunder

nach Psalm 136

Text und Musik: Ursula Starke



© Zentrum Verkündigung der EKHN, Ursula Starke

Das Lied „Du allein tust Wunder“ können Sie sich in unserem Downloadbereich anhören und auch die Klavierbegleitung herunterladen.

Gedanken für eine Kurzansprache

Nur für Jugendliche und Erwachsene in einem generationenverbindenden Gottesdienst

Wundermut trotzt

Trotzdem! Das ist ein Wort, das standhält. Gegen begründete oder unbegründete Argumente und Fakten hält es daran fest, dass es auch noch etwas anderes gibt. Insofern hat jemand, der es ausspricht Wundermut. Denn als Haltung nährt Wundermut die Sicht, dass die Realität, die harten Fakten, die scheinbare Wirklichkeit trotz allem offen sind – für neue Erfahrungen und für Gott*Ewige. Das ist nicht einfach ein naiver Glaube daran, dass nur noch Wunder helfen können und ich doch nichts tun kann. Es ist die Kraft, die wir mobilisieren können, wenn nicht alles alternativlos, geschlossen, determiniert ist, sondern offen, veränderbar, neu denkbar und über mich hinauswachsend . . . Im besten Sinne ist Wundermut deshalb trotzig, wie in den Worten des Liedes „Jesu, meine Freude“ von Johann Franck: „Trotz dem alten Drachen, trotz dem Todesrachen, Trotz der Furcht dazu! Tobe, Welt, und springe; ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh. Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“ (EG 396,3)

Wundermut trotzt ©Natalie Ende

Über uns hinauswachsen

Glaube kann man auch so verstehen, dass etwas in mir über mich und meine engen Grenzen hinauswächst. Kinder und Jugendliche machen ständig diese Erfahrung, dazuzulernen und über die Grenzen von Gestern hinauszuwachsen. Sie werden mehr und anderes wissen, glauben, lieben und können als wir Erwachsenen. Für uns jetzt Undenkbares wird für sie alltäglich sein. Sie werden über ausgesprochene und unausgesprochene Grenzen vorangehen.

Mit ihnen unterwegs zu sein führt dazu, dass immer wieder auch meine Herzenskraft über meine alten Grenzen und Muster hinauswächst.

Doch es geht dabei nicht um uns Erwachsene und auch nicht um die Zukunft. Es geht hier und jetzt darum, dass wir den Wundermut der Kinder, ihr Hinauswachsen über uns, nicht verhindern und die Welt nicht so zugrunde richten, dass sie keine Lebensqualität mehr haben. Die Kinder brauchen uns Erwachsene jetzt, damit sie uns dann hinter sich lassen können. Sie brauchen unser Staunen und Spielen, unseren Wundermut.

Kamala Harris, die Vizepräsidentin der USA, sagte in ihrer Antrittsrede im Januar 2021 den Kindern: „Seht euch selbst auf eine Art, wie andere euch vielleicht noch nicht sehen. Ganz einfach deswegen, weil sie diese Möglichkeiten noch nie zuvor gesehen haben.“

So hat Jesus Menschen auch gesehen: Er sieht Möglichkeiten, die andere nicht in ihnen entdeckt haben und sie selbst auch nicht. Mit seinem grenzenlosen Wundermut sieht er die Kraft von Gott*

Ewige in ihnen und wie sie dadurch über sich hinauswachsen. Wie schön, wenn wir uns selbst und andere auch so sehen!

Vgl.: Wundermut. Kinder in der Kirche – Religiöse Spielräume. Hg. v. Natalie Ende, MB 139, Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main 2023, S.16f.

Lied Meine Zeit zum Träumen, MKL 3, Nr. 72

Energisches Fürbittengebet

Ich bitte Euch zu unserem Fürbittengebet aufzustehen. Wenn ich sage: „Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet“ könnt ihr einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen. Das gibt uns Energie und lässt unser Gebet energischer sein.

Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet.
Einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen.

Ich bitte dich für alle, die anderen Menschen und Tieren Gewalt tun.
Um Einsicht, um Reue, um Wiedergutmachung.

Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet.
Einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen.

Ich bitte dich für alle, die nichts verändern wollen.
Um Einsicht, um Beweglichkeit, um Mut.

Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet.
Einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen.

Ich bitte dich für alle, die sich leer und kraftlos fühlen.
Um Trost, um Lebenskraft, um Wundermut.

Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet.
Einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen.

Ich bitte dich für alle, die in Lebensgefahr sind.
Um Schutz, um rettende Hilfe, um Hoffnung.

Gott*Lebendige, ich meine es ernst mit meinem Gebet.
Einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen.

Ich bitte dich für alle, … (*hier können noch aktuelle Bitten kommen)*

Vaterunser oder „Trotzdem Unser im Himmel“ *(siehe trotzdem-unser.de)*

Lied Dass Erde und Himmel dir blühen, MKL 3, Nr. 98

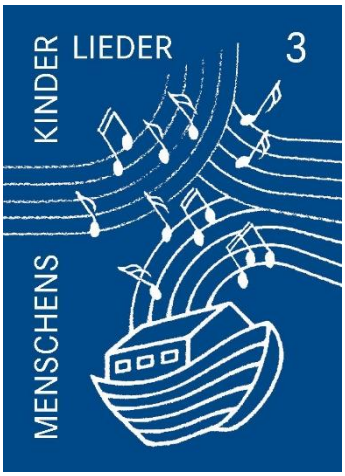
Segen

Alle stehen im Kreis, legen die rechte Hand aufs Herz und halten die linke Hand geöffnet in die Mitte:
Gott segne und behüte uns.
Gott lasse dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf uns und gebe uns Frieden …
und Kraft *(einmal kräftig mit dem Fuß aufstampfen)*
Alle: Amen

Nach dem Gottesdienst

Geht mit Straßenkreide nach draußen und schreibt WUNDERMUT vor die Kirche, auf die Bürgersteige, vor Garagen, auf die Mauer des Spielplatzes, auf den Hof.
Ganz oft. Ganz groß. Schön bunt.

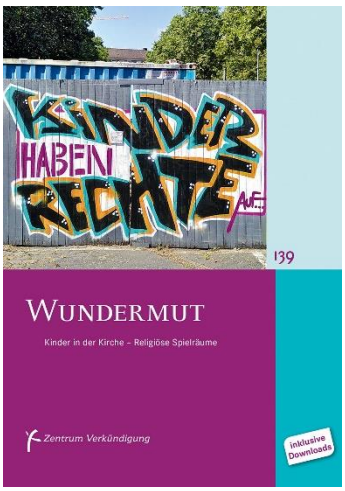
Buchtipps



Im neuen Menschenskinderliederbuch 3 gibt es viele Wundermut-Lieder:
Lieder zum Mutmachen und Mutbekommen
Lieder zum Starksein und Starkwerden
Lieder zur Ruhefinden
Lieder zum Spüren

Onlinetipp

Impulse zu den Liedern im MKL 3,
die regelmäßig aktualisiert und erweitert
werden finden sich hier:



Wundermut
Kinder in der Kirche – Religiöse Spielräume.
Hg. v. Natalie Ende,
MB 139, Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt am Main 2023.

Copyright-Hinweise
© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an Nora Krieger, Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.